



VORHER

NACHHER

Die Verwandlung der Welt
Pressespiegel

LOKSTOFF!

Stuttgarter Nachrichten, 30.6.20

Lokstoff spielt Kafka im Breuninger-Parkhaus Mit dem Laubbläser gegen die Atemnot

Von [Adrienne Braun](#) 30. Juni 2020 - 15:48 Uhr

Lokstoff spielt im Breuninger-Parkhaus Kafkas „Verwandlung“. Die Schauspieler stecken in riesigen Ballons, in denen die Luft bald gefährlich dünn wird.



Jeder ist für sich allein: Natanael Lienhard als Käfer Foto: *Frederik Laux Photography*

Stuttgart - Es gibt sogar kostenlose Getränke und Knabberzeug – wobei es sich ja eigentlich nicht gehört, im [Theater](#) während der Vorstellung zu essen und zu trinken. Manche haben auch ein paar Flaschen Bier im Gepäck, als sie ins [Breuninger-Parkhaus](#) einfahren und einen Platz zugewiesen bekommen auf Deck zwei, das schöner ist, als man es kennt. Kunstrasen wurde ausgelegt, auf dem Blumen mit roten Blüten fröhlich tanzen und über den ein großer Wasserball rollt – wie in schönster Sommerfrische.

Es ist ein ungewöhnlicher Schauplatz, an den das [Theater Lokstoff](#) für seine neue Produktion lädt. In Straßenbahnen, [Möbelhäusern](#) und im Hauptbahnhof hat das freie Ensemble schon Stücke herausgebracht, im [Gerber](#) und in Kleinbussen. „VORHER/NACHHER – die Verwandlung der Welt“ spielt dagegen im Parkhaus, wo das Publikum wahlweise im eigenen Wagen oder auf Klappstühlen sitzt. Corona lässt grüßen – auch auf der Bühne, denn die Schauspieler befinden sich in mannshohen, durchsichtigen Ballons. Eingesperrt in diese „Bubbles“ präsentieren sie Franz Kafkas

„Die Verwandlung“, eine Erzählung über einen jungen Mann, der sich plötzlich in „Ungeziefer“ verwandelt, in einen Käfer mit zahllosen Beinchen, die „eilig tanzen“.

Die Schauspieler müssen mit Sauerstoff versorgt werden

Auch dieser Gregor Samsa sitzt in der Inszenierung von [Wilhelm Schneck](#) in einem Ballon und spielt versonnen Cello. Es ist erstaunlich, wie behände die Schauspieler sich bewegen, wie sie in den „Bubbles“ flink übers Parkdeck eilen – der Vater mit seinem Rollator, die Schwester tanzend, die Mutter greinend. Als bald aber stellt man sich aber die bange Frage, ob die Luft in diesen abgeschlossenen Ballons nicht dünn wird? Tatsächlich tauchen schon bald vermummte Helfer in Schutzkleidung auf, die die Bubbles öffnen, den verbrauchten Mief ablassen und mit dem Laubbläser frische Luft hineinblasen, damit das Spiel weitergehen kann. Ein schauriges Bild, das unweigerlich an Atemnot und Intensivstationen für Covid-19-Patienten erinnert.

Zugegeben, Kafkas Erzählung mit Corona in Verbindung zu bringen, ist gewagt. Der Abend hat auch zunächst Anlaufschwierigkeiten, allmählich aber wird das Bild einer Kleinfamilie mit Schrullen und Marotten greifbar. Der Vater ein Faulpelz, die Mutter pathetisch, die Schwester zu Höherem berufen. Gregor hat sie all die Jahre durchgefüttert, jetzt, da er zum hässlichen Käfer wurde, wird es finanziell eng. Die Mutter muss für fremde Leute die Wäsche machen und in der Wohnung werden „Zimmerherren“ einquartiert. Und während Gregor über Wände und Decken kriecht und noch versucht, die Schwester am Rock zu zupfen, beschließt die Familie: „Wir müssen es loswerden“ – es, das Viech, das doch einst ein Teil von ihnen war.

Wer nicht nützlich ist, wird aussortiert

So schnell wird man aussortiert, wenn man nicht mehr nützlich ist, lässt sich dieser Abend deuten, bei dem die Menschen nicht zusammenkommen, weil jeder eingesperrt ist in seinen Ballon – und sich damit selbst am nächsten. Aber auch das Publikum kann den Figuren nicht wirklich nahe kommen. Selbst wenn Kathrin Hildebrand als Mutter, Hannah Jasna Hess als eitle Schwester oder Sebastian Schäfer als lästiger Prokurist größte Aktivität in ihren Bubbles entfalten, entwickelt sich die Geschichte in erster Linie über die Sprache, die durchs Autoradio dringt.

Am Ende zeigt sich ein Hoffnungsschimmer, der allerdings einen bitteren Beigeschmack hat. Die Tochter ist „zu einem schönen, üppigen Mädchen herangereift“ und die Familie beginnt ein neues, ein besseres Leben – ohne den lästig gewordenen Sohn.

Termine

am 3., 13., 14., 20., 21., 27., 28. Juli

Theater „Lokstoff“ spielt Corona-Version von Kafkas „Verwandlung“ in Stuttgarter Parkhaus

Silke Arning

In einem Stuttgarter Parkhaus brachte die Theatergruppe „Lokstoff“ Kafkas Erzählung „Die Verwandlung“ in aktualisierter Fassung zur Aufführung. Während bei Kafka Gregor Samsa, eines Tages als Insekt erwacht, erwachen die Zuschauer*innen von „Vorher/Nachher“ als Covid-19-Infizierte, vor denen die Umwelt geschützt werden muss.



Theater „Lokstoff“ spielt Corona-Version von Kafkas „Verwandlung“ in Stuttgarter Parkhaus

[Audio herunterladen \(3.6 MB | MP3\)](#)

Auch das Arrangement könnte die gegenwärtige Situation nicht besser wiedergeben: Gespielt wird im Breuninger Parkhaus Stuttgart. Und so beginnt das Stück erst nach einer Art Auto-Ballett der Zuschauer*innen, bei dem rangiert und gekurbelt werden muss, bis endlich alle Autoschnauzen auf die Mitte des Parkdecks und auf die Bühne ausgerichtet sind.

Auf der Bühne – ein grüner Kunstrasen, umsäumt mit roten Plastikrosen, erwacht Gregor Samsa. Er hockt auf einem Stühlchen – eingeschlossen von einem

mannshohen, durchsichtigen Plastikball. Während er fast die ganze Zeit auf seinem Platz verharrt, trippeln und laufen die anderen Schauspieler*innen in ihren Blasen über den grünen Kunststoffrasen.



„Vorher/Nachher - die Verwandlung der Welt“: Theater Lokstoff mischt ein Stuttgarter Parkhaus auf.

Die Mutter wie ein Hamster im Rad, klagend und zeternd über das plötzliche Unglück, denn mit Sohn Gregor ist der Ernährer der Familie ausgefallen. Der Vater, eine gebückte Erscheinung im ausgebleichenen Hausmantel, schleppt sich am Rollator in seiner Bubble durch die Gegend. Nur die Schwester handelt, kümmert sich, stellt dem Insektenbruder etwas zu Essen hin.

Isolation hinter Plastikuschelvorhängen

Ganz behutsam tastet sich die Schwester in ihrer Blase an den Bruder heran, sehnsüchtig strecken sie die Hände aus, Berührung suchend, wo berühren unmöglich ist. Anfassen verboten – diese Szenen haben wir alle lebhaft in Erinnerung. Bilder von virensicheren Plastikuschelvorhängen im Pflegeheim haben die Runde gemacht, von Fensterbesuchen, bei denen sich die Angehörigen, durch die Scheibe getrennt, sehnsüchtig zuwinken.

Vom Pflegefall zum Aussätzigen

Doch auch Schwester Grete wird das Kümmern lästig. Nach und nach nützt sich das Mitgefühl ab, verwandelt sich in Zorn und Ärger, weil der gewohnte Ablauf gestört ist. Wie schnell man zum Aussätzigen wird, dürften aktuell die Gütersloher*innen am eigenen Leib erfahren: zerkratzte Autos, zerstoebene Reifen — die Menschen sind corona-stigmatisiert. Quarantäne zum Schutz der anderen.

Und so erinnert die Inszenierung auf dem Stuttgarter Parkdeck zwischenzeitlich an einen Hochsicherheitstrakt. Immer dann, wenn Mitarbeiter*innen in weißen Schutzanzügen mit einer Art Staubsauger bewaffnet, die Luft in den Blasen ablassen oder neu befüllen.

Die nächsten [Vorstellungen von „Vorher/Nachher — Die Verwandlung der Welt“](#) finden am 3., 13., 14. und 20.7.2020 statt.

Aus der Sendung vom

Di, 30.6.2020 12:33 Uhr, SWR2 Journal am Mittag, SWR2

Vorher/Nachher. Die Verwandlung der Welt – Kaufhaus Breuninger – Das Stuttgarter Theaterkollektiv Lokstoff verlegt Kafkas "Verwandlung" ins Parkhaus

Ein Käfer, gefangen in der Blase

von Verena Großkreutz

29. Juni 2020 . Ein merkwürdiges Monster amöbt sich da im Schneckentempo einmal quer über den Kunstrasen. Seine Außenhaut besteht aus unzähligen Stofftieren aller Größen – doch nicht aus niedlichen Plüsch-Käfern, wie man es – wenn schon, denn schon – im Fall von Kafkas "Verwandlung" erwarten würde, sondern aus Teddybären. Solche, die man sich auf der Kirmes schießen kann. Manchmal reckt sich eine menschliche Hand heraus aus dem unförmig wabernden Kuschelmeer, hangelt ein bisschen am Hinweisschild "Bitte bis hier vorfahren!", saugt sich an den Betonsäulen des Parkhauses fest. Ein hübsches, freundlich wirkendes Monster ist das, aber was sollen die Teddybären? Verweis auf die ödipale Phase, die Gregor Samsa nie überwinden konnte? Es bleibt stumm, das Schmuse-Monster. Denn es dient nur als bildlicher Kontrapunkt zum Text, den das Ensemble Lokstoff dramatisch befeuert und farbig durchleuchtet artikuliert und in Szene setzt.

Zeitlos aktuelles Thema: soziale Isolation

Lokstoff ist ein Stuttgarter Theaterkollektiv, das keine feste Spielstätte braucht, weil es in der Regel öffentliche Räume nutzt, um – wie es sagt – Kunst und Realität ganz direkt aufeinandertreffen zu lassen. Und das tut es stets gesellschaftskritisch. Für diese Corona-Zeiten hat es sich Kafkas Meistererzählung vorgenommen. Es geht hier wie dort schließlich um soziale Isolation, außerdem um Ereignisse, die alles mit einem Schlag verändern. Und die anderen Themen – Abwesenheit von Empathie und das Prinzip Ausbeutung – sind ohnehin zeitlos. Gregor Samsa, verwandelt in einen Riesen-Käfer, hat seine Funktion als Familienernährer verwirkt.



Isolationsexperiment auf dem Parkdeck: "Vorher/Nachher" © Frederik Laux

Lokstoff widmet sich diesem Stoff schon zum zweiten Mal. 2007 wurde das Publikum im Bus zu allerlei Orten in Stuttgart transportiert: zum Hoppenlau-Friedhof, zu einer Bus-Waschanlage, zum Mercedes-Benz-Museum und so weiter. Jetzt spielt „Die Verwandlung“ im Parkhaus. Es gibt Auto-Theater auf dem Parkdeck des Breuninger-Kaufhauses, mitten in der Stadt. Ein altes, kleines offenes Parkhaus, durch das der Wind röhrt und das den Großstadtlärm einsaugt. Zwischen den Betonsäulen ist nun also Kunstrasen ausgerollt, umrahmt von roten Kunststulpen. Drumherum hockt man in Autos oder auf Klapphockern.

Es ist vielleicht nicht der Ort, an dem Kafka am besten wirken kann. Aber dank Autoradios und Kopfhörern und Prägnanz der SchauspielerInnenzungen wird das gesprochene Wort so deutlich übertragen, dass nur wenig von Kafkas sorgfältig aufgebauten, fein rhythmisierten Satzgefügen verlorengeht. Und Lokstoff hält sich sehr genau ans Wort. Überführt es in Bewegung und oft sinnhafte Bildlichkeit, ohne den Zwang, szenisch alles eins zu eins umsetzen zu müssen. Die Prosa teilt sich das Ensemble auf, bei sonstiger klarer Rollenzuweisung.

Corona-beatmete Superbubbles

Und weil man derzeit alles künstlerisch in ein Format bringen muss, das den Corona-Hygiene-Vorschriften entspricht, hat sich Lokstoff etwas Witziges einfallen lassen. Auf dem Kunstrasen treten die ProtagonistInnen im Innern transparenter Wasserlaufbälle auf, umschlossen also von riesigen Bubbles, die sich zueinander oder parallel bewegen, dann voneinander wegdriften, mal hektisch angetrieben werden, mal phlegmatisch auf der Stelle brüten.



Sie konnten beisammen nicht kommen, obwohl die Sehnsucht sie rief... © Frederik Laux

Jeder in seiner Blase, schön voneinander getrennt: die Samsa-Mutter mit Schirmchen, der Samsa-Papa mit Rollator, später nur noch mit Stock und dann ganz ohne Gehhilfe – klar: je mehr Gregor verkümmert, desto stärker werden Vater, Mutter und Schwester. Die Schwester im Tutu tänzelt ballettös auf Spitze, und der Prokurist bewegt seinen Ball im Stehschritt und untermalt die Szenen per Mini-Keyboard mit sphärischen Klängen und zackigem $\frac{3}{4}$ -Takt.

Dystopische Atmosphäre verbreitet das Bühnenpersonal in weißen Schutzanzügen, das mit Laubbläsern immer wieder Frischluft hineinpumpt in die Plastikblasen. Corona-Beatmung? Irgendwann nutzt sich die Idee mit den Superbubbles freilich ab, es wird etwas eintönig. Und erwartbar ist, dass nach Gregors Ende die Familie befreit aussteigt aus ihren Kugelzellen. Aber dennoch: Der geniale und lebendig gesprochene Text trägt den Abend, wie auch einige choreographische Details berücken: Gregor, der mit seinem Körper die Grenzen der Riesenblase auslotet, sich ihrer Wölbung dehnend anpasst. Gregor, der auf seinem Cello sehnsüchtige Melodien spielt, um dann in akrobatischer Verknäulung mit dem Cello zur Skulptur zu verschmelzen. Schön!

Vorher/Nachher – die Verwandlung der Welt

Ein Auto-Theater im Parkhaus frei nach Franz Kafka

Regie: Wilhelm Schneck, Ausstattung: Maria Martinez Pena, Choreographie: Bernardo San Rafael, Dramaturgie: Werner Kolk, Alexa Steinbrenner, Musik: Thorsten Puttenat.

Mit: Frank Deesz, Hannah Jasna Hess, Kathrin Hildebrand, Natanael Lienhard, Bernardo San Rafael, Sebastian Schäfer.

Premiere: 29. Juni 2020

Dauer: 75 Minuten, keine Pause